

KLEINE MITTEILUNG

Pfarrer und Rentmeister

Von Josef R i t t s t e u e r , Eisenstadt

Ein Pfarrer muß normalerweise ein „Mann Gottes“ und ein Helfer der Menschen, aber auch ein Finanzexperte sein. Denn in einer Pfarre gibt es immer wieder Probleme, in denen das Geld eine Rolle spielt.

Der Pfarrer — heute tatkräftig unterstützt vom Pfarrgemeinderat — hat dafür Sorge zu tragen, daß die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Pfarrheim usw. baulich in Ordnung gehalten werden. Auch Neubauten in diesen Bereichen fallen an, sodaß die Frage nach dem Geld wichtig ist.

Bei dem Pfarrer Kaspar S t a i n i t z e r von Jois¹ handelt es sich nicht nur um einen Pfarrer mit seinen finanziellen Sorgen, sondern auch um den Rentmeister der Herrschaft Ungarisch-Altenburg. Er versah dieses Amt unter den Grafen von St. Georgen und Bösing, aber auch nach dem Tod des Grafen Peter († 1516), als Maria, die Schwester des Königs Ferdinand, die Herrschaft Ung. Altenburg innehatte.

Als Rentmeister mußte er sich mit den Finanzproblemen der ganzen Herrschaft auseinandersetzen. Zu seiner Zeit waren etwa 30 kleinere und größere Gemeinden der Herrschaft zu betreuen.

Ob diese beiden Verpflichtungen (einerseits in der Pfarre Jois und andererseits in der Herrschaftskanzlei) tatsächlich erfüllt werden konnten, ist sehr fraglich. Das hat der Pfarrer auch gespürt. Daher entschloß er sich, für eine seelsorgliche Aushilfe zu sorgen. Das war damals nicht so wie etwa heute, daß der Pfarrer beim Bischof um einen Kaplan, um einen Pastoralassistenten oder um einen Religionslehrer bittet. Er mußte sich selber helfen.

Frühmeßstiftung

Da Pfarrer Stainitzer sicherlich ein vermögender Mann war, entschloß er sich, eine Frühmeßstiftung zu gründen und damit einen Benefiziaten (Frühmesser) zu belehnen. Dieser hatte am „Drei-Königs-Altar“ in der Pfarrkirche Jois die

1 Dr. Hillinger nennt ihn so in seiner Magisterarbeit (Zustände in der Pfarre Jois zur Zeit der Reformation und Rekatholisierung, Maschinschrift, Wien, 1976, S. 10). Dagegen wird er von Dr. Tobler (Die kroatische Kolonisation im Wieselburger Komitat im 16. Jahrhundert, Burgenländische Heimatblätter 1983, S. 123) „Stomitzer“ genannt. Auch in einem „Konvolut“ von Schriftstücken (Original im Staatsarchiv in Wien, Photokopie im Landesarchiv in Eisenstadt) über den rechtmäßigen Besitz zweier „Edelhöfe“ des Königlichen Rates Georg Krabat in Jois ist der Name verschieden geschrieben, meist: Stainitzer, einmal auch „Staininger“

Frühmesse an Sonn- und Feiertagen zu zelebrieren und im übrigen den Pfarrer zu vertreten, wenn er in Ausübung seines Amtes als Herrschafts-Rentmeister nicht in seiner Pfarre sein konnte.

Wie weit bei der Errichtung des Benefiziums auch Graf Peter von St. Georgen mitbeteiligt war, ist nicht genau feststellbar. Jedenfalls kann sich ein alter Mann aus Jois an die Gründung der Stiftung erinnern und nennt den Grafen Peter den „Stiftsherrn auf unserem Dreikönigsaltar“ in der Kirche.²

Als Besoldung bekam der Aushilfspriester u.a. ein Frühmeßhaus „beym Weidenbrunn“, das als Halb-Lehenshaus bezeichnet wird.³ Dazu kamen noch einige Weingärten. Als Stainitzer sich in seinen alten Tagen von der Last der Arbeit zurückzog und beide Ämter, nämlich die Pfarre Jois und die Rentmeisterei, in andere Hände gelangten, lebte er selbst im Benefiziatenhaus. Offenbar war ihm aber dieses Haus für seine „Hofhaltung“ zu klein. Daher kaufte er das an das Benefiziatenhaus angrenzende Lehenshaus dazu. Ferner erwarb er mit Bewilligung der Gemeinde Jois noch weitere Weingärten, u.a. 2 Viertel im Ried „Neuperger“ u.zw. im Tausch für ein schönes „Roß-Viech“.⁴

Vor seinem Tod (er dürfte bald nach 1525 gestorben sein) verfügte er, daß sein ganzes Vermögen zur Stiftung des Drei-Königs-Benefiziums geschlagen werde. Er hatte auch beim Benefiziatenhaus eine Darstellung der Heiligen Drei Könige — ähnlich wie am Altar in der Kirche — anbringen lassen. Allerdings ist das ganze Haus durch die Türken im Jahre 1529 zerstört worden. Nur der Keller und das Preßhaus blieben erhalten.

Da es durch den Türkenzug, bei dem viele Priester ums Leben kamen oder flohen, aber auch durch die lutherische Reformation sehr wenige katholische Priester gab, konnte das Joiser Benefizium nicht mehr besetzt werden.

Obwohl Pfarrer Stainitzer einen Bruder mit Namen Jakob hatte und auch der Sohn seiner Schwester, Jakob Schallenperger, bei seinem Tod noch lebte, konnten diese keine Erbansprüche stellen, weil ja Pfarrer Stainitzer sein ganzes Vermögen der Stiftung zur Verfügung gestellt hatte. So bemächtigte sich einfach die Herrschaft Ung. Altenburg des ganzen Stiftungsvermögens. Der jeweilige Hauptmann ließ die 10 Viertel Weingärten (ca 4 Joch!) bearbeiten, kelterte im Preßhaus die Trauben und lagerte den Wein im Keller des Benefiziatenhauses.

Im Grundbuch der Herrschaft Ung. Altenburg vom Jahre 1546 wird festgestellt, daß die Pfarre — neben dem Pfarrhof — auch ein Frühmeßhaus (ein halbes Lehenshaus!) und eine Hofstatt besitzt. Es handelt sich offenbar um das Benefiziatenhaus samt Nachbarhaus, das Pfarrer Stainitzer erworben hatte. Die Stif-

2 Konvolut (siehe Anm. 1) S. 44. (Diese Aussage ist enthalten in einem Bericht des Hauptmannes Wochnitzky vom 14. Oktober 1550).

3 Grundbuch der Herrschaft Ungarisch-Altenburg vom Jahre 1546, Marktgemeinde Jois. Photokopie im Burgenländischen Landesarchiv.

4 Konvolut, S. 42. (Ebenfalls aus dem Bericht des Hauptmannes).

tung gehörte also zur Pfarre, benützt wurde das Benefiziatenhaus aber von der Herrschaft. Es scheint also eine gewisse Unsicherheit geherrscht zu haben.

Diese Situation nützte der Königliche Rat Georg Krabat von Sparrendorf aus. Er trat an den König Ferdinand mit der Bitte heran, ihm den „herrenlosen“ Besitz des verstorbenen Pfarrers und Rentmeisters Stainitzer, den „öden“ Edelhof, wie er behauptete, und auch gleich einen anderen verödeten Edelhof, der ebenfalls von einem Priester mit Namen Sigismund Pfandl her stammt, zu schenken.

Diese Schenkung ist wohl in einem größeren Zusammenhang zu sehen. König Ferdinand scharte eine große Anzahl kroatischer Kleinadeliger um sich, die er vor allem im diplomatischen Dienst verwendete. Sie verstanden mehrere Sprachen und waren bei Gesandtschaften im Auftrag des Kaisers-Königs in Konstantinopel häufig tätig. Zur Belohnung ihrer Tätigkeit wurden ihnen von den Türken verwüstete Edelhöfe samt Grundbesitz übertragen.⁵

Die Schenkung der zwei „öden“ Edelhöfe an den Königlichen Rat Krabat kam tatsächlich zustande, was vom Preßburger Domkapitel bestätigt wurde.⁶

Allerdings gab es dann einen längeren Streit darüber, ob der ehemalige Besitz des Pfarrers Stainitzer als Privatbesitz zu bezeichnen sei, der vom König verschenkt werden konnte, oder als Benefizium, das zur Kirche gehörte und nicht weitergegeben werden durfte.

Die verschiedenen Erkundigungen ergaben eindeutig, daß es sich um eine geistliche Stiftung handelte. Besonders die Aussagen eines alten Mannes aus Jois sind diesbezüglich sehr interessant. Er hat den Pfarrer Stainitzer noch recht gut gekannt. Einige Male redet er davon, daß er „alle Gewalt“ gehabt hat, zu tun, „wie es ihm gelust“.⁷

Stainitzer muß also ein gestrenger Herr gewesen sein. Aber der Zeuge sagt auch ganz deutlich, daß der Pfarrer und Rentmeister sein Vermögen „zu einer Ewigen Gedächtnuss und Stifft vermeint“ hat.⁸

König Ferdinand war somit in einer mißlichen Lage. Einerseits war die Übergabe an Georg Krabat rechtlich völlig in Ordnung erfolgt, andererseits handelte es sich, wie die Beweisführung ergab, eindeutig um ein Stiftungsvermögen. Er gab also seinen Kommissaren den Rat, Krabat mit gütlichen Mitteln zu veranlassen, auf das ihm geschenkte Benefizium zu verzichten.⁹

Dies scheint tatsächlich geschehen zu sein. Denn im Urbar von Ung. Altenburg aus dem Jahre 1565¹⁰ gibt es eine Notiz, die für das „Drei-Königs-Benefizi-

5 Siehe dazu: Dr. F. Tobler, Die Migration des kroatischen Mittel- und Kleinadels in dem österreichisch-ungarischen Grenzraum im 16./17. Jahrhundert und das „familiäres“-Problem, in: Burgenländische Heimatblätter, 1978, Seite 16ff.

6 Konvolut, S. 32 ff (16. Mai 1550).

7 Konvolut, S. 44. (Aus einem Bericht des Hauptmannes Wochnitzky an die königliche Kommission vom 14. Oktober 1550).

8 Ebd.

9 Konvolut, S. 51 (vom 24. Jänner 1551).

10 Photokopie im Landesarchiv, f 196

um" sehr wichtig ist. Dort heißt es nämlich, daß der „Heilig-Drei-Königshof" der königlichen Majestät gehört und von der Herrschaft Ung. Altenburg verwaltet wird. Zu diesem Hof gehören vier Tagwerk Wiesen und ein kleiner Wald, der einen Bürger von Rust zur Nutzung übergeben ist, damit er sich um die Verwaltung der königlichen Weingärten kümmert.¹¹

Das „Benefizium", also das finanzielle Fundament der Stiftung, war noch vorhanden, diente aber nicht mehr dazu, um das „Offizium" zu vollziehen, nämlich die Frühmesse an Sonn- und Feiertagen zu zelebrieren.

In vielen Gemeinden war das Vermögen der Stiftungen im Laufe des 16. Jahrhunderts von den Gemeindegürgern, besonders wenn sie lutherisch geworden waren, eingezogen worden und wurde von ihnen auch verwaltet.¹² In Jois war es von der Herrschaft in Besitz genommen worden. Auf alle Fälle ein Unrecht gegenüber den Stiftern, die ihre Schenkungen ja der Kirche zur Feier des Gottesdienstes gewidmet hatten.

Eine Erinnerung an dieses Benefizium in Jois gibt es auch noch im 17. Jahrhundert. Im Visitationsprotokoll des Jahres 1680¹³ wird vermerkt, daß es in der Pfarrkirche von Jois insgesamt 5 (!) Altäre gibt. Einer davon, ein Seitenaltar auf der Epistelseite, war den Heiligen-Drei-Königen geweiht.¹⁴ Später verschwindet dieser Altar und damit jede weitere Erinnerung an das Drei-Königs-Benefizium in Jois.

Urbar von 1525

Leider wissen wir über das sonstige Leben und Wirken des Stifters Stainitzer nur ganz wenig. Er stammt möglicherweise aus Rust. Jedenfalls wirkt dort im Jahre 1559 ein Christoph Steinitzer als Richter.¹⁵

Sicher ist folgendes: Pfarrer Stainitzer verfaßte als Rentmeister und Pfarrer von Jois im Jahre 1525 ein „Wahrhaftes Gruntpuech genn Altenburg", das sich im ungarischen Nationalmuseum bzw. in der Nationalbibliothek in Budapest befinden soll. Am 23. Juli 1813 wurde dieses Urbar,¹⁶ das von den burgenländi-

11 Ob es sich dabei um die Weingärten in Rust, in Jois oder in der ganzen Herrschaft handelt, wird nicht gesagt. Von den 4 Joch Weingärten, die früher zur Stiftung gehörten, ist nicht die Rede. Ob die Weingärten in Wiesen umgewandelt wurden oder im Besitz des Krabat bzw. seiner Erben geblieben sind (als Kompromiß !?), steht nicht fest.

12 Z.B. in Donnerskirchen, Breitenbrunn, Purbach, Mattersburg. Siehe dazu die heftigen Auseinandersetzungen, wie sie in den „Klosterratsakten über das Burgenland" (Burgenländische Forschungen, Heft 30, Eisenstadt 1955) bei den entsprechenden Gemeinden nachzulesen sind.

13 Buzás, Josef, Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, Burgenländische Forschungen, Eisenstadt 1968, Heft 54, Bd. III/276.

14 Die Visitatoren des Jahres 1659 (Buzás, II/80) und 1663 (Buzás, II/208) reden ebenfalls von 5 Altären in der Kirche von Jois. Welchen Heiligen sie geweiht waren, bleibt unerwähnt. Es ist wohl anzunehmen, daß es auch damals einen Drei-Königs-Altar gegeben hat.

15 Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, II. Bd., S. 481.

16 Elmár Schwartz erwähnt es in seinem Buch: „A nyugatmagyarországssági német helységnevek", Budapest 1932, S. 261.

schen Historikern noch nicht ausgewertet werden konnte, von dem Kanoniker und Apostolischen Protonotar in Großwardein, Josef Nemeth, dem Budapester Institut geschenkt. Wie der ungarische Prälat zu diesem Buch kam, ist unklar.

Trotz Bemühungen des Burgenländischen Landesarchivs, eine Abschrift dieses Urbars, das für die Geschichte des nördlichen Burgenlandes von größter Bedeutung ist, zu bekommen, ist dies bis heute noch nicht gelungen. Durch die Umschichtungen des historischen Materials in der Zeit des Kommunismus gilt dieses Urbar bis jetzt als verschollen.

Stainitzer scheint bald nach 1525 gestorben zu sein, denn im Türkenjahr 1529 ging sein Nachfolger, der Rentmeister Michael Kohn, zugrunde, der also nur kurze Zeit dieses Amt innegehabt haben kann.¹⁷

Für die Pfarre Jois kommt als Nachfolger von Pfarrer Stainitzer Sigismund Pfandl in Frage, ein Priester, der in Jois einen Edelhof besaß. Auch diesen „öden“ Hof, „Fronauerhof“ genannt, hatte Krabat vom König bekommen. Allerdings vermerkt das Domkapitel von Preßburg,¹⁸ daß in diesem Fall Benedikt Czallenbaum (Schallenbaum) von Neusiedl am See im eigenen Namen sowie im Namen seiner Töchter Juliana und Elisabeth Einspruch erhoben habe und zwar als Erbe der verstorbenen Wolfgang und Michael Pfandl. Prickler¹⁹ weiß zu berichten, daß Czallenbaum diesen Hof, der von einer Brucker Ritterfamilie namens Fronauer her stammt, schon 1544 besessen habe, während ihn Krabat 1550 geschenkt bekam. Auch hier dürfte Krabat von der Schenkung zurückgetreten sein.

Der Priester Sigismund Pfandl scheint als „Kaplan der Königin Maria“ noch bis zum Jahre 1531 die Pfarre Jois betreut zu haben. Dann wurde er Pfarrer von Güns (1531—32) und bekam im Jahre 1532 das Benefizium St. Barbara in Gumpoldskirchen. Gleichzeitig war er Priester und Kantor in der „Kapelle“ des Königs Ferdinand.

17 Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, I. Bd., S. 227 (Hofkammerarchiv A/22).

18 Konvolut, S. 33 a (vom 16. Mai 1550).

19 Prickler, Harald, Burgen, Schlösser, Ruinen und Wehrkirchen im Burgenland, 3. Auflage, Wien 1972, S. 71.

20 Siehe: Hillinger, wie Anm. 1, S. 14f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: [Pfarrer und Rentmeister 102-106](#)